

## V. „Opfer müssen gebracht werden“: Flugmedizin zwischen Wehrmacht und SS

### Für die Wehrmacht

#### Polykratische Strukturen: Das Sanitätswesen der Luftwaffe

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges änderten sich die Anforderungen, die an das militärische Sanitätswesen gestellt wurden, enorm. Das zeigte sich unter anderem auch im Umgang mit den Versuchspersonen der Humanexperimente in den Konzentrationslagern, „die im Sinne eines verbrecherischen Utilitarismus den medizinisch-wissenschaftlichen Zielen des Aggressionskrieges unterworfen, misshandelt und getötet wurden.“<sup>1</sup> Während diese Thematik mittlerweile eine intensive wissenschaftliche Behandlung erfahren hat, wurde die Militärmedizin zunächst ausgespart, so dass lange Zeit das Bild eines „sauberen Sanitätsdienstes“ der Wehrmacht aufrecht erhalten werden konnte.<sup>2</sup>

Die Strukturen des Heeressanitätswesens und seine Verbindungen zum soeben beschriebenen luftfahrtmedizinischen Netzwerk sind verhältnismäßig unübersichtlich, nicht zu Unrecht wurde die Heeressanitätsinspektion von KLEE als „Mammutbehörde“<sup>3</sup> bezeichnet. Die Vielfalt seiner Institutionen und Leitungspositionen wurde oft als Anzeichen gewertet, dass es sich um ein NS-typisches polykratisches System mit entsprechenden Verantwortungsüberschneidungen gehandelt habe, so dass noch kurz vor Kriegsende extra ein Reichskommissar für das Gesundheitswesen, Karl Brandt, eingesetzt wurde, der versuchte, regulierend einzugreifen.

Grob skizziert: Die Wehrmacht besaß ihr eigenes Sanitätswesen – jenseits des zivilen und dem der SS – das auf den größten Bestand an renommierten Wissenschaftlern durch Einberufung von Universitätsprofessoren wie auch Rein zurückgreifen konnte. Zu diesem Komplex gehörte auch das Sanitätswesen der Luftwaffe. An der Spitze all dieser Sanitätsdienste stand koordinierend der Wehrmachtssanitätsinspekteur.<sup>4</sup> Bis 1940 füllte diesen Posten Anton Waldmann aus, Mitglied im Kuratorium des KWI für Hirnforschung und Arbeitsphysiologie.<sup>5</sup> Nachdem er krankheitsbedingt ausschied, folgte ihm Siegfried Handloser, ebenfalls KWI-Kuratoriumsmitglied und in Nürnberg aufgrund der Verantwortlichkeit für Medizinverbrechen zu lebenslanger Haft verurteilt.<sup>6</sup> Seine Rolle wird von ECKART ambivalent beurteilt: „Er war das Opfer einer unübersichtlichen nationalsozialistischen Überorganisation des Sanitätswesens, aber er war auch schuldig durch die nicht wahrgenommene Dienstaufsichtspflicht.“<sup>7</sup> Im Aufbau der

Luftwaffe wurde deren Sanitätswesen zunächst vom Heeressanitätsinspekteur geleitet, ebenso wie die im RLM eingerichtete Medizinalabteilung, die später in eine Abteilung der Inspektion des Sanitätswesens umgewandelt wurde, der ab Kriegsbeginn die Beratenden Ärzte in einer so genannten „Lehrgruppe C“ angehörten. Rein war beratender Physiologe des Chefs des Sanitätswesens der Luftwaffe, Strughold beratender Luftfahrtmediziner. Zusammen mit dem Chirurgen Erwin Gohrbandt, dem Hirnchirurgen Wilhelm Tönnis und dem Hirnpathologen Hugo Spatz bildeten sie den wissenschaftlichen Beirat für den Chef des Sanitätswesens der Luftwaffe.

Das bereits beschriebene Netz um Rein, sein Institut und die anderen luftfahrtmedizinischen Forschungseinrichtungen war fest in das Sanitätswesen der Luftwaffe eingebunden<sup>8</sup>, Rein persönlich vor allem über die soeben erwähnte beratende Funktion bei Erich Hippke, dem Sanitätsinspekteur der Luftwaffe, der die Inspektion des Sanitätswesens der Luftwaffe von 1937 bis 1943 als Generaloberstabsarzt leitete und dann von Oskar Schröder abgelöst wurde. In diesem Posten liefen diverse Verantwortlichkeiten zusammen: Hippke war nicht nur Berater für Göring als Luftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, sondern auch des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe in allen Angelegenheiten des Sanitätsdienstes. Hippke war also Görings direkter Berater und wurde selbst wiederum von Hermann Rein beraten. Hippke und Rein waren darüber hinaus Kollegen im wissenschaftlichen Senat des Heeressanitätswesens. Zudem war Hippke auch für die fachliche Aus- und Weiterbildung der Sanitätsoffiziere verantwortlich. Als Vorgesetzter der luftfahrtmedizinischen Institute inklusive Reins leitete er den gesamten Forschungsbereich und stand in einem ständigen Austausch mit der Forschungsführung. Man kann Hippke also mit Fug und Recht als das Wehrmachtsgesicht der Luftfahrtmedizin bezeichnen. Außerdem standen die Höhenversuche im Konzentrationslager Dachau unter Hippkes Aufsicht. In Nürnberg wurde er nicht angeklagt, da er zu Prozessbeginn abgetaucht war und lediglich im später beginnenden so genannten Milch-Prozess als Zeuge gerufen wurde und somit als einer der Hauptverantwortlichen der Wehrmacht für die Menschenversuche ohne Anklage blieb, was es ihm ermöglichte, alsdann als Berater der Luftwaffe beim Aufbau der Bundeswehr tatkräftig mitzuhelfen.

Da er in seiner Funktion als Inspekteur des Sanitätswesens der Luftwaffe weisungsbefugt für alle luftfahrtmedizinischen Institute<sup>9</sup> war und damit direkt dem Rein'schen Institut vorgesetzt, wurden diese Institute so gleichzeitig und zusätzlich auch noch in militärische Hierarchien eingebunden. Universitäre und wehrmachtlich-reichsministerielle Strukturen überlappten sich in diesem Geflecht. Die Nähe von Strugholds Institut zum Heeressanitätswesen wird auch sinnbildlich in der Unterbringung in den Räumlichkeiten der Militärärztlichen Akademie.<sup>10</sup>

Dieses Netz in seiner komplizierten und auch hybriden Struktur verknötete sich über zahlreiche Fäden zusätzlich mit dem Forschungsnetzwerk der SS. Die unterschiedlichen Weisungsbefugnisse und Anbindungen waren eine entscheidende strategische Ressource in der späteren kollektiven Verteidigung: Es war insgesamt und den Anklägern in Nürnberg im Besonderen selten möglich, in